

Vorwort

Dieses Buch besteht aus zwei Teilen.

Im ersten Teil geht es darum, wie man mit Menschen gemeinsam Dinge untersucht.

Man nennt dies „Partizipative Forschung“.

Dazu gibt es viel Wissen.

Dieses Wissen ist oft schwer zu verstehen.

Weil die Texte dazu schwierig geschrieben sind.

Auch in unserem Buch wurden die Texte zuerst schwierig geschrieben.

Wir haben diese Texte dann nochmal leichter geschrieben.

In Leichter Sprache.

Damit möglichst viele Menschen sie verstehen können.

Im zweiten Teil beschreiben wir eine „Partizipative Forschung“.

Wir haben mit Menschen mit Lern-schwierigkeiten geforscht.

Wir wollten herausfinden, wie sie leben.

Wir erklären deshalb zuerst, wie wir das mit ihnen herausgefunden haben.

Wir haben ihre Lebens-geschichten auch aufgeschrieben.

Man kann diese Geschichten im zweiten Teil lesen.

Wir wünschen allen Lesern viel Spass.
Und wir möchten uns bei allen bedanken, die an diesem
Buch mitgearbeitet haben.

Ingeborg Hedderich, Barbara Egloff, Raphael Zahnd

Vorwort

„Nicht Forschung über Menschen und auch nicht für Menschen,
sondern Forschung mit Menschen.“

(Bergold/Thomas, 2010, 133)¹

Soziale Wirklichkeit partnerschaftlich zu erforschen ist zentrales Anliegen Partizipativer Forschung. Der gemeinsame Prozess bezieht sich auf das Verstehen und das Verändern sozialer Wirklichkeiten. Darüber hinaus ist Partizipative Forschung aber auch politisch ambitioniert, wenn die Zielsetzung verfolgt wird, einer gesellschaftlich marginalisierten Gruppe eine Stimme zu geben. Dies betonen Atkinson und Walmsley (1999)² in dem von ihnen entwickelten Ansatz „Life History Research“, der Lebensgeschichten von Menschen mit Lernschwierigkeiten über einen partizipativen Forschungsprozess in das Zentrum der Betrachtung rückt.

Die Vielfalt partizipativer Forschungsansätze scheint sich national wie international einer Vereinheitlichung der Begrifflichkeit und Methodik zu entziehen. Allen Ansätzen ist jedoch gemeinsam, dass die traditionelle Forschungsdichotomie und -hierarchie von akademisch Forschenden einerseits und zu beforschenden andererseits aufgebrochen wird. Die Beteiligung nicht wissenschaftlicher Beforschenden als Co-Forschende am Forschungsprozess ist hierbei grundlegend.

Dieses Buch war in doppeltem Sinn ein partizipativer Prozess. So entwickelte sich die Idee eines „biografischen Forschungsprojektes“ der Lehrstuhlinhaberin im Lehrstuhlteam zu einem Projekt der partizipativen Erforschung von Lebensgeschichten. Im ersten Teil des Buches werden die theoretischen Grundlagen erarbeitet. Ingeborg Hedderich führt zunächst in die Theorie der Biografie ein (erstes Kapitel). Im zweiten Kapitel wird die Logik Partizipativer Forschung von Erich Graf entfaltet. In einem weiteren, dritten Kapitel wird das Verständnis von Behinderung von Katharina Lescow kritisch reflektiert. Anschliessend zeichnet Monika Reisel die Entwicklungslinien der Biografieforschung in der Erziehungswissenschaft nach (viertes Kapitel). Die Diskussion von Florian Mühler zur Methodik und Methodologie Partizipativer Forschung des fünften Kapitels rundet den Theorieteil ab.

Der zweite Teil des Buches präsentiert die partizipative Forschungsstudie „Lebensgeschichten“. Raphael Zahnd, Barbara Egloff und Ingeborg Hedderich stellen den Ergebnissen des gemeinsamen Forschungsprozesses eine theoretische Rahmung und Einordnung voran. Von zentraler Bedeutung ist die sich anschliessende Darstellung von vier Lebensgeschichten, die allesamt von Forschungsteams erarbeitet wurden.

Unser Dank gilt allen Mitwirkenden dieses Buches, den ErzählerInnen der Lebensgeschichten, den Schreibassistentinnen, den AutorInnen der Theorieartikel, den Übersetzerinnen in Leichte Sprache und denjenigen Mitgliedern der Gruppe Mitsprache, die diesbezüglich wert-

1 Bergold, Jarg; Thomas, Stefan (2010): Partizipative Forschung. In: Günter, Mey; Katja, Mruck (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: VS Verlag, S. 333–344

2 Atkison, Dorothy; Walmsley, Jan (1999): Using Autobiographical Approaches with People with Learning Difficulties. In: Disability & Society 19 (7), S. 691–702. doi:10.1080/0968759042000284187.

volle Rückmeldungen gegeben haben. Ein besonderer Dank geht an das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung (EBGB), das dieses Projekt finanziell mitunterstützt hat.

Zürich, im Oktober 2014

Ingeborg Hedderich, Barbara Egloff, Raphael Zahnd